

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Band: 76 (1989)
Heft: 6: Treppen = Escaliers = Flights of stairs

Artikel: Körper, Hülle, Raum : Anmerkung zu der Ausstellung "16 Zelte" des Berliner Bildhauers Paul Pfarr
Autor: Ullmann, Gerhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-57575>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

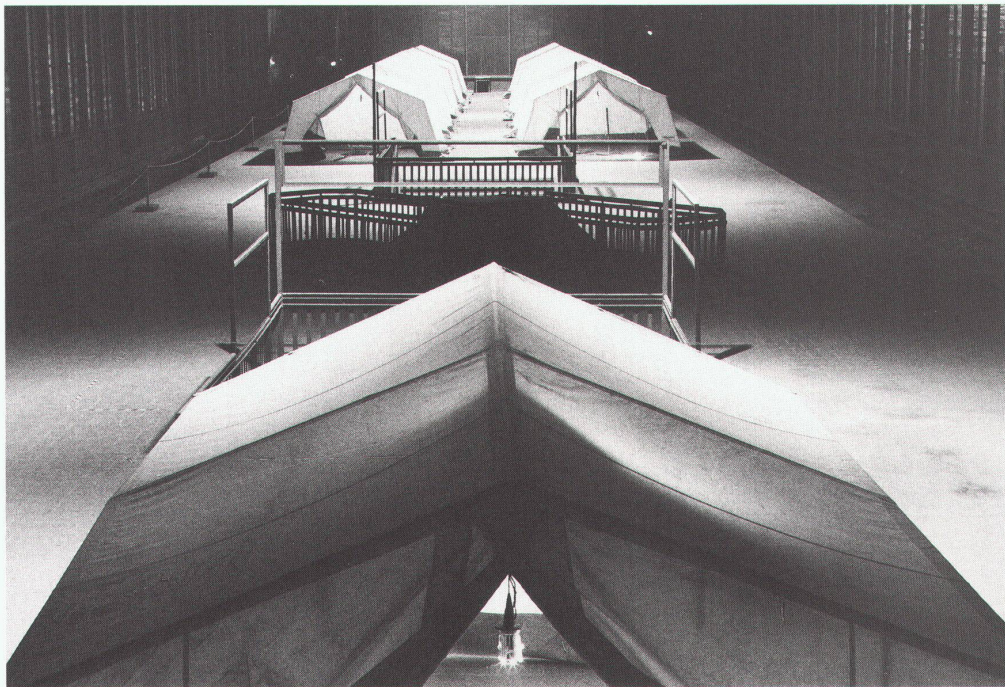
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

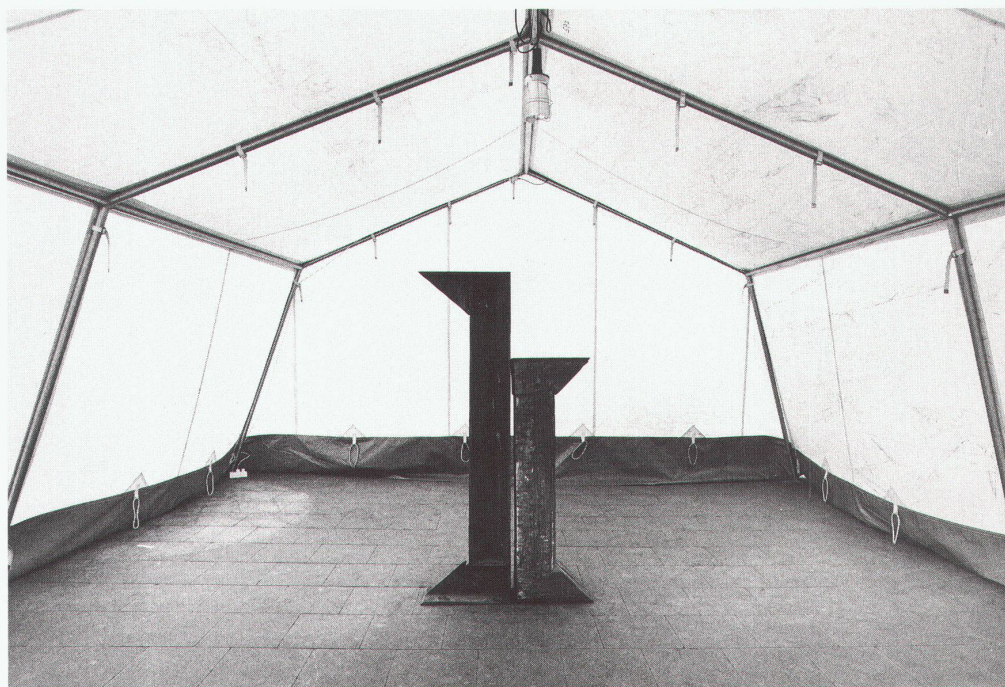


Körper, Hülle, Raum

Anmerkung zu der Ausstellung «16 Zelte» des Berliner Bildhauers Paul Pfarr

Unter der hohen, weitgespannten Stahlkonstruktion der Bahnhofshalle des S-Bahnhofes Berlin-Schöneberg erscheinen die «16 Zelte» des Bildhauers Paul Pfarr fremd und exterritorial. Ihre strenge und geometrische Ordnung, die sich zu einer Doppelreihe formiert und parallel zu den beiden Bahnsteigen verläuft, verleiht dieser Zeltstadt etwas Transitives: Ein Verweis auf Räume und Kulturen, die jenseits des Ausstellungsortes liegen. Ein stillgelegter Bahnhof, der seine Funktion als Verkehrsknotenpunkt verloren hat, ist nicht nur ein Ort der Technikgeschichte; seine Rolltreppen und Bahnsteige, seine Schienen und Signalsysteme bieten sich in einer Phase reduzierten Verkehrs als bühnenwirksame Ausstellungsfläche an. Mit diesem Ambiente als Hintergrund haben in den letzten Jahren und auf dem Plateau der Ringbahn Berlin-Schöneberg verschiedene Künstler gearbeitet, ohne jedoch die poetische Dichte und konzeptionelle Stringenz von Paul Pfarr zu erreichen.

Der Bahnhof, das Zelt und das Paar: Sie dienen Paul Pfarr als Zwischenstation, um die Verwandlungsfähigkeit seiner Fundstücke auszuloten. Das Zelt als bergende Hülle, der Bahnhof als Durchgangsort, Gesammeltes und Gefundenes auszubreiten. Mit den Dingen unterwegs sein, heisst einen Teil ihrer Geschichte erforschen, um an der Nahtstelle zwischen Gebrauchsspur und Kunsteingriff ihre soziale Herkunft, aber auch ihre neue Identität zu ermitteln. Doch gerade hier verweigert der Künstler die Auskunft. Sein Thema ist lapidar formuliert: «16 Zelte». Keine weitere Bezeichnung, keine weiteren Erklärungen, und erst recht nicht ein belehrender didaktischer Exkurs. Was er in den Zelten ausbreitet, sind Arbeitsschürzen und Masken, Eisenroste und Eisenstäbe, Tiegel und Bahnschwellen, Stahlplatten und Galvanikbehälter, Holzkreuze und Rohrkerne, Fleischerböcke und Steinsäulen – Objekte, die er zu Paaren ordnet, Abfallprodukte aus Industrie und Gewerbe. Es ist eine eigentümliche Liebe, ja Beses-



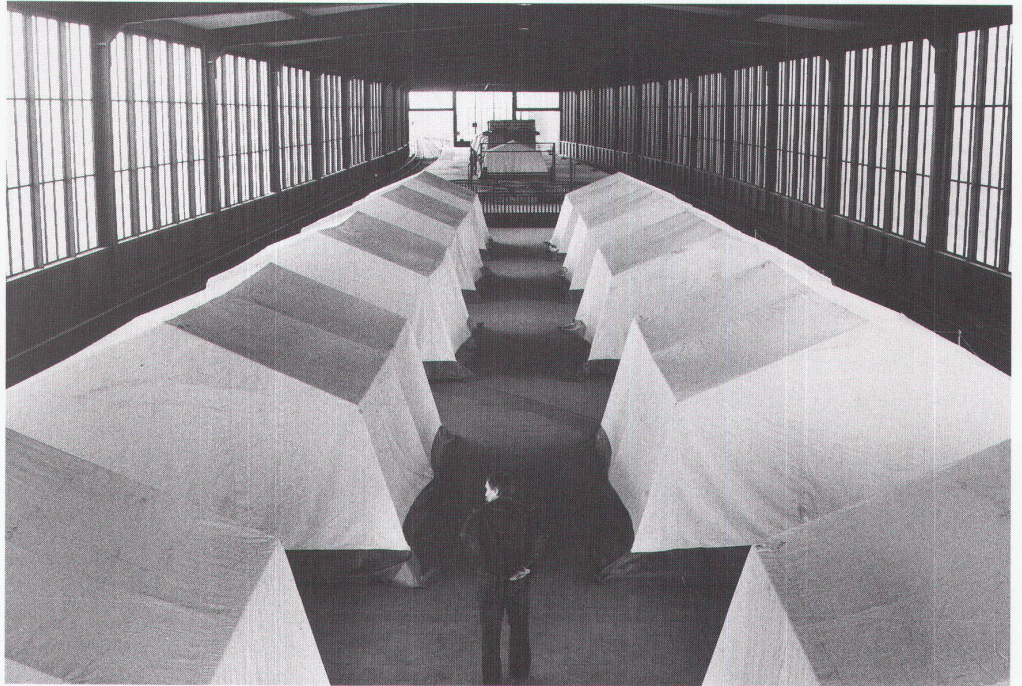
Fotos: Gerhard Ullmann, Berlin

senheit, mit der der Bildhauer die Gegenstände prüft, sie geringfügig ändert und sie zu einem Dialog zusammenführt – Alltagsmetamorphosen, wie man sie in der Kunst immer wieder kennt und die durch das Freilegen der inneren Schichten eine neue Beziehung zwischen Mensch und Objekt einleiten. Das Wiederentdecken ihrer Körperlichkeit wäre ohne das Hervorheben der Gebrauchsspuren belanglos, denn gerade in der Phase der Verformung beginnt das Herauslösen aus der Anonymität, wird durch Arbeit eine neue Physiognomie sichtbar, die Fragen nach dem Woher und Wohin solcher vagabundierender Industrie- und Gewerbegüter provoziert.

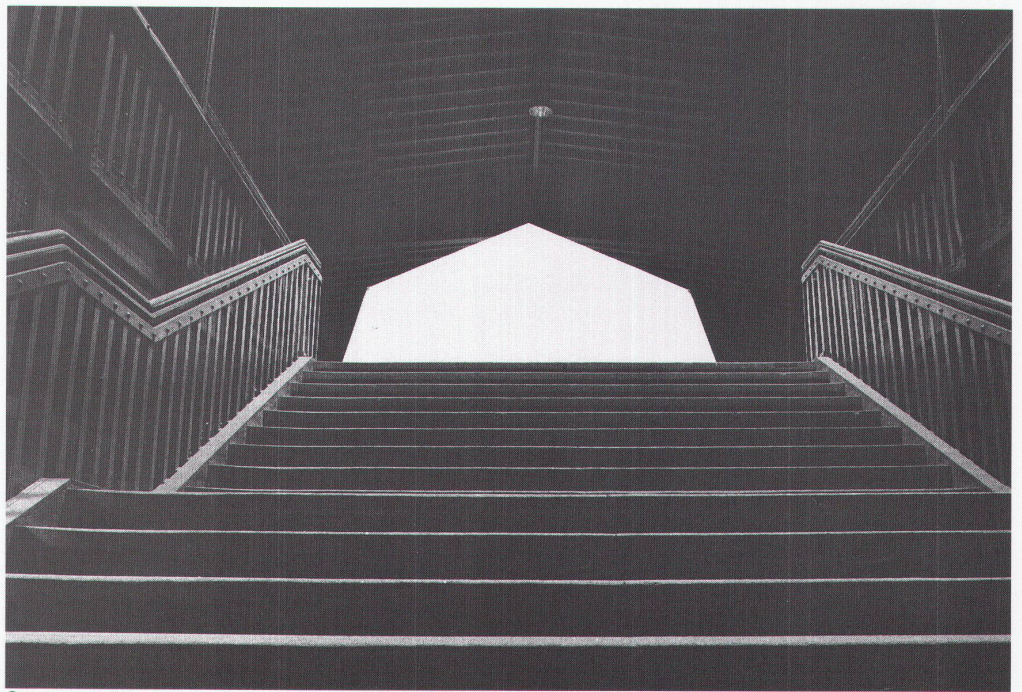
Der Dialog mit den Paaren bleibt zurückhaltend. Die Zelte wahren trotz ihrer 20m² grossen Grundfläche Intimität, animieren dazu, der ästhetischen Irritation nachzugehen, subtile Ermittlungen einzuleiten, um diese eigensinnigen Lebensgeschichten besser zu verstehen. Mit diesem zeitlich retardierenden Element schafft der Künstler ein Netz räumlicher und psychologischer Beziehungen. In der Schutzfunktion der Zelte und in ihrer räumlichen Ordnung werden die strukturelle Gliederung der Objekte wie auch die Gesamtkonzeption der Ausstellung transparent. So souverän Paul Pfarr auf die Dimensionen der Bahnhofshalle reagiert, so überzeugend seine Zeltstadt auf die Leere der Halle antwortet, so eigenwillig beharren die Gegenstände auf ihrem Asylrecht.

Es liegt nahe, den Begriff der Paare mit menschlichen Erfahrungen zu belegen, ihn zu mystifizieren und ihn mit psychologischen Bedeutungen zu überhöhen. Doch Paul Pfarr hat gegenüber solch mechanisch-linearen Übertragungen kaum wahrnehmbare Sperren eingebaut. Die Gegenstände verharren weder in einem harmonischen Miteinander noch in einem Zustand von Gleichgültigkeit. Es sind die kleinen Unterschiede, welche fesseln und die der Künstler durch minimale Veränderungen wirkungsvoll ausspielt. Mit diesem Kunstgriff gelingt es dem Bildhauer, die Banalität von den Objekten abzustreifen, das Vorgefundene als ein Materielles und als ein Fiktives zugleich zu begreifen, das Objekt aus seinen festgeschriebenen Funktionen herauszulösen, es aus seiner sozialen Bindung zu befreien.

Gerhard Ullmann



3



4

1-4
«16 Zelte», Paul Pfarr, 1989, Ausstellung
im S-Bahnhof Berlin-Schöneberg